

Nachtkritik über TROERINNEN
von Horst Rödiger
<http://roedigeronline.de>



Gewalt ist zeitlos

"Troerinnen" nach Euripides im bat-Studiotheater.

Der griechische Dramatiker Euripides schrieb seine "Troerinnen" um 415 vor unserer Zeitrechnung. Das Stück thematisiert die Greuelthaten beim Untergang der Stadt Troja und faßt die Klage der trojanischen Frauen in Worte, die statt des erhofften Friedens wahre Orgien der Gewalt und Erniedrigung erdulden mußten. Pauline Beaulieus Diplominszenierung an der Schauspiel-Hochschule "Ernst Busch" begnügt sich aber nicht mit einer philologischen Verbeugung vor altgriechischen Kriegsmmythen, sondern sie verknüpft die antiken Schilderungen mit zeitgenössischen Berichten über die Schändung von Frauen als regelrechte Kriegstechnik in Ruanda und im Balkankrieg. Man hört die Texte mit Erschütterung und verknüpft sie wie von selbst mit den neuesten Nachrichten unserer Tage über Vergewaltigungen im alltäglichen libyschen Bürgerkrieg.

Pauline Beaulieu schafft mit Unterstützung des Bühnenbildes von Anna Bergemann sowie der Sound- und Songbegleitung durch Knut Jürgens eine Atmosphäre bedrohlicher Düsternis, die den Betrachter eine Stunde lang nicht mehr losläßt. Das Bühnenbild besteht aus vier sackartigen Stoffbahnen, die an einer stabilen Rohrkonstruktion hängen und sich auf- und ab bewegen lassen. Die Regie besetzt drei der vier Frauenrollen (Hekabe, Andromache und Cassandra) mit männlichen

Schauspielern. Das liefert nicht nur einen distanzierenden Verfremdungseffekt, sondern es läßt die Akteure auch abwechselnd die Rollen der Opfer und der Täter übernehmen. Björn Geske, Sven Brormann und Daniel Kersten interpretieren ihren schweißtreibenden Aktionspart mit großem Einsatz. Lediglich die Rolle der Helena ist mit Jytte-Merle Böhrnsen einer Frau übertragen, die ihre Chance als Kontrapunkt zu nutzen weiß.

Das große Verdienst der Inszenierung besteht darin, den antiken Texten präzise geortet zu haben und mit Hilfe der Ergänzungen gleichwohl die Zeitlosigkeit der Kriegstechnik Gewalt mit bedrückender Prägnanz und geradezu aggressiver Aktualität vor Augen zu führen. So entsteht mehr als didaktisches Deklamationstheater: die Frage von Schuld und Sühne wird ebenso gestellt wie die Frage, ob Gewalt sich ächten lasse oder nicht sogar untrennbar mit der menschlichen Natur verbunden sei. Am Schluß folgt einer längeren Atempause nachdenklicher Beifall für ein mit viel Engagement vorgetragenes Plädoyer.